Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 27 (1920)

Heft: 8

Rubrik: Ausstellungswesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Arbeitszwang in der Sowjetrepublik. Wie die Blätter berichten, hat die Sowjetregierung die Eisenbahnen und die Gerbereien militarisiert. Arbeiter, welche die Arbeit niederlegen, werden verhaftet und an die Front gesandt. In den Lokomotivfabriken und den Eisenbahnwerkstätten ist der zwölfstündige Arbeitstag eingeführt worden. Die bolschewistische „Krasnaja Gazeta" nennt die Industriebetriebe, in denen die Arbeiter beschlossen haben, den Zwölfstundentag einzuführen, und fordert die gesamte Arbeiterschaft auf, diesem Beispiel zu folgen. Die Minimalisten erheben gegen die Sowjetregierung wegen der Militarisierung der Industriebetriebe den Vorwurf, daß sie dadurch die Sklaverei der Arbeiter einführe. Auf die menschewistischen Angriffe erwiderte Sinowjew, daß der Ruin nicht durch Gewerkschaftsverbände, sondern durch eine eiserne Disziplin verhindert werden könne, die das einzige Mittel zur Hebung der Produktion sei.

Zur Lage der Festangestellten in Wien. Unter der Ueberschrift: „Können wir noch existieren?" sendet uns ein Angestellter aus der Wiener Seidenindustrie einen Artikel ein, der sich mit der bedrängten Lage der Festangestellten in Wien beschäftigt. Er schreibt: Die Teuerung hat ungeahnte und bisher unbekannte Formen angenommen. Nicht allmählich, sondern mit unheimlicher Geschwindigkeit geriet der Mittelstand in eine Lage, in der er wie zwischen zwei Mühlsteinen zermalmt wird. Auf der einen Seite sieht er sich vor dem täglich steigenden Defizit in seinem wirtschaftlichen Budget, auf der andern Seite steht seine Ohnmacht, die Einnahmen auf die gleiche Höhe mit der Teuerung zu bringen. In dem Wettlauf zwischen Teuerung und Besoldung, der sich allenthalben entspann, blieben aber speziell die Festangestellten weit hinter vielen Kategorien der Arbeiter zurück.

Ziehen wir einige wenige Ziffern heran, um den Unterschied zwischen einst und jetzt zu beleuchten. Wir werden sehen — was übrigens jedermann schon längst am eigenen Leibe spürt — daß die Teuerung im verflossenen Jahre allein so ungeheuer zugenommen hat, daß man die Bezüge aus Friedenszeiten etwa mit 50 multiplizieren müßte, damit sie der Teuerung halbwegs ausgeglichen wären: Das Mehl kostete im Jänner 1919 noch etwas über zwei Kronen (amtlicher Höchstpreis), im Februar 1920 schon über 11 Kronen (Erhöhung über 500 Prozent), Brot kostet jetzt 5 Kronen 32 Heller gegen 1 Krone 54 Heller vor einem Jahre (Erhöhung um mehr als 300 Prozent), Fett und Butter ist von 35 Kronen auf über 100 Kronen gestiegen (Erhöhung rund 300 Prozent), Margarine von 12 Kronen auf 80 Kronen (Erhöhung mehr als 600 Prozent), Eier von 40 Heller auf 4 Kronen (zum amtlichen Höchstpreise beinahe nie erhältlich, Erhöhung um 1000 Prozent), Zucker von 2 Kronen 20 Heller auf 20 Kronen (demnächst schon 50 Kronen, Erhöhung um über 900 Prozent), Kartoffeln von 1 Krone auf 5 bis 6 Kronen (Erhöhung über 500 Prozent), Salz von 46 Heller auf 1 Krone 70 Heller (Erhöhung um 370 Prozent); von andern Lebensmitteln und wichtigen Bedarfsartikeln gar nicht zu reden, schon deshalb nicht, weil sie infolge ihres Mangels für den rationierten Konsum gar nicht in Frage kommen.

Aus dieser knappen Zusammenstellung ergibt sich, daß schon die allerdringendsten Lebensmittel, die zur Erhaltung der organischen Funktionen nicht entbehrt werden können, im letzten Jahre allein eine durchschnittliche Verteuerung um mehr als das Fünffache erfahren haben. Einen eingehenden Vergleich mit den Friedensverhältnissen wollen wir nicht anstellen, weil dies zu weit führen würde. Es sei nur erwähnt, daß Mehl jetzt 30mal, Fett 50mal, Zucker 40mal, Eier 50mal und Kartoffeln gleichfalls 50mal teurer sind als vor dem Kriege. Hiebei sind immer nur die amtlichen Preise in Rechnung gezogen. Der Vergleich wird in der Praxis viel ungünstiger, da man ja weiß, daß man mit den vom Staate zugewiesenen Rationen allein, die noch dazu unregelmäßig zu haben sind, buchstäblich verhungern müßte und deshalb genötigt ist, Lebensmittel aus Nebenquellen zu bedeutend höheren Preisen zu kaufen. Daß die Teuerung auf allen andern Gebieten nicht Halt gemacht hat, braucht nicht gesagt zu werden. Die Preise für Kleider, Schuhe, Wäsche, Straßenbahnfahrt und die vielen andern Bedürfnisse des täglichen Lebens haben sich in günstigen Fällen verzehn- und verzwanzigfacht, viele Artikel kosten jetzt aber auch ebenso viele Kronen wie früher Kreuzer oder gar Heller.

Nach den obigen runden Ziffern — natürlich abgerundet nach unten — müßten sich die Bezüge der Fixangestellten, um der Teuerung angepaßt zu sein, um mindestens den dreißig- bis vierzigfachen Betrag erhöht haben. In Wirklichkeit stehen die Dinge anders. Ein Festangestellter hatte vor dem Kriege bei Annahme eines nicht ungünstigen Durchschnittes 350 bis 450 Kronen Monatseinkommen. Um seine Lebensführung annähernd auf dem Vorkriegsniveau erhalten zu können, müßte er nach dem Gesagten ein wenigstens dreißig- bis vierzigmal höheres Einkommen beziehen, d. h. einen Betrag, der 10,000 Kronen monatlich bedeutend überstiege. Wie weit das Einkommen aller Festangestellten, verschwindende Einzelfälle ausgenommen, hinter dieser Ziffer zurückbleibt, ist überflüssig, auseinanderzusetzen; es gibt ja in der Tat nur wenige Kategorien von Festangestellten, deren Gehalt samt allen Teuerungszulagen 2000 Kronen monatlich erreicht oder gar übersteigt. Hiebei spielen auch die in Anbetracht der Teuerung geringfügigen Gehaltsdifferenzen keine Rolle, die — auch nicht überall — zwischen jüngeren und älteren Leuten, zwischen Verheirateten und Ledigen gemacht werden.

Unter diesen Umständen muß man die Frage stellen: Wie lange können die Festangestellten mit diesem unberechenbaren Defizit noch weiter existieren?

Ausstellungswesen.

Von der 4. Schweizer Mustermesse in Basel. Das Bild der diesjährigen Mustermesse zeugt wiederum von der rührigen Initiative und zugleich Anpassungsfähigkeit der Messeleitung an die Zeitumstände.

An den 1220 Messeständen der XIX Gruppen der Messe kann man sich einläßlich darüber orientieren, was in der Schweiz auf den verschiedenen Gebieten geleistet wird. Nicht in allen Gruppen gleich gut; denn z. B. neben der Maschinenindustrie, für die eine mächtige Messehalle kaum groß genug ist, nimmt sich die Abteilung der Textil- und Bekleidungsindustrie diesmal etwas recht bescheiden aus.

Es sind der Gründe verschiedene, die gegen frühere Jahre die schwächere Beteiligung der Textilabteilung verursacht haben. Sie liegen zur Hauptsache in den wirtschaftspolitischen Hemmungen und Schwierigkeiten, die sich mehr oder weniger auf allen Gebieten breit machen, und die uns nicht nur aus mancherlei Zeitungsartikeln, sondern noch mehr aus eigener täglicher Erfahrung bekannt sind. Man ist beinahe zu der Aeußerung versucht: man sieht an der Basler Mustermesse sehr viele Firmen der Textilindustrie, die nicht anwesend sind. Ein Genfer Professor und Fachschulleiter hat anläßlich des schweizerischen Pressetages am 16. April dies ziemlich drastisch zum Ausdruck gebracht. Begeistert und enthusiastisch, wie die Romanen einmal sind, hatte er selbst über fünfzig Genfer Firmen zur Teilnahme an der Mustermesse in Basel veranlaßt und seinen Zöglingen an das Herz gelegt, ja nicht den Besuch der Mustermesse zu versäumen, wo ihnen ein vollkommenes Bild über die Produktion und Leistungsfähigkeit unserer sämtlichen Schweizer Industrien und Gewerbe geboten sei. Und nun diese Enttäuschung; die Stickerei- und die Seidenstoffindustrie sind nur sehr spärlich, die ortsansäßige Bandindustrie aber überhaupt gar nicht vertreten! Es ist sehr begreiflich, wenn unsere welschen Miteidgenossen unter diesen Umständen von unserem deutschschweizerischen, so kalten und nüchternen Wirklichkeitssinn nicht gerade sehr erbaut sind. Ein nationales Stelldichein und Fest der Arbeit, wie diese unsere Mustermesse in Basel nun versinnbildlichen sollte, der Anziehungspunkt für die Freunde und Käufer von nah und fern, — mais l'industrie de rubans de Bâle n'y est pas!

Wenn nun auch eine sachentsprechende Beteiligung verschiedener Zweige unserer Textilindustrie aus bekannten Gründen diesmal an der Schweizer Mustermesse nicht als notwendig erachtet worden ist, so sollte doch von dieser Seite in Zukunft in allgemeinem Interesse dieser Veranstaltung vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die großen finanziellen Opfer, die Baselstadt in freundeidgenössischer Weise für die schweizerische Mustermesse schon aufgewendet hat und fernerhin noch vermehrt bringen will, rechtfertigen eine regere Anteilnahme von Seite der Textilindustrie. Da die Arbeitgeber in Verbänden organisiert sind, so könnten doch vorderhand entsprechende Kollektivausstellungen der Fabrikate veranstaltet werden, wobei alljährlich abwechselnd etwa ein halbes Dutzend Firmen zur Beschaffung der Ausstellungsobjekte genügendes leisten könnten. Sobald einmal in Käuferkreisen des In- und Auslandes bekannt sein wird, daß die verschiedenen Zweige der schweizerischen Textilindustrie in angemessener Weise vertreten sein werden, so ist die Anziehungskraft für diese viel größer als wenn man aufs Ungewisse hin nach Basel reisen müßte. Die Mustermesse sollte die Reklame für die betreffenden Industrieprodukte sein und dürften bei einer

sachverständigen Organisation geschäftliche Erfolge bestimmt zu erwarten sein. Bekanntlich soll in nächster Zeit in Basel ein viele Millionen kostender Messebau in Angriff genommen werden, zu dem Anteilscheine auf genossenschaftlicher Grundlage für die Aussteller an der Mustermesse ausgegeben werden. Die Zeichner der Anteilscheine haben dann ein Vorrecht auf den zur Verfügung stehenden Raum vor den Nichtmitgliedern der Genossenschaft. Es wäre angezeigt, wenn die Kreise der Textilindustrie sich für diese Sache stark interessieren und sich einen genügenden Platz für die Zukunft sichern würden.

Anschließend sei noch eine knappe Aufzählung des Bildes der Textilgruppe an der diesjährigen Mustermesse gegeben. Am besten vertreten ist die Strick- und Wirkwarenindustrie. Unter den Ausstellern figurieren eine ziemliche Anzahl unserer schweizerischen Fabrikanten und dürfte deren Eindruck als wichtige Schweizerindustrie an Gesamtwirkung gewinnen, wenn die Aussteller besser zusammengruppiert wären. In dieser Beziehung läßt die Textilabteilung an der Mustermesse überhaupt dieses Jahr etwas zu wünschen übrig. Die Aussteller gleichartiger Textilfabrikate sind zu sehr auseinandergezettelt und wirken daher nicht so eindrucksvoll, wie z. B. in der Maschinenhalle die Bedeutung der schweizerischen Maschinenindustrie zum Ausdruck kommt. Wenn sich alle Zweige unserer schweizerischen Textilindustrie einmal zu einer solchen, der Maschinen- und Elektrizitätsindustrie entsprechenden Beteiligung entschließen könnten, so würde sich leicht ein in seiner Art ebenso imponierendes Bild schaffen lassen, wie jene dieses Jahr aufweist.

Die Leistungfähigkeit unserer Strickerei- und Wirkereiindustrie ist bekannt und was an der Mustermesse zu sehen ist, zeigt das fortdauernde Bestreben, in gediegener Ausführung der Unterkleider, Sport- und Luxusartikel mit der Zeit vorwärts zu schreiten und immerwährend Modeneuheiten zu schaffen.

Die Baumwollindustrie ist durch die Weberei Azmoos, Weberei Hadlikon, A.-G. in Hinwil und Ernst Gujer in Waldstatt vertreten, die, wenn auch nicht an Zahl belangreich, doch in ihren gediegenen Fabrikaten mancherlei Artikel dieser sonst recht bedeutenden Industrie vorführen.

Die seit einiger Zeit infolge Modegunst wieder gutprosperierende Druckereiindustrie findet in der Stoffdruckerei Häusle & Wetter in Näfels für Tischdecken, Draperien etc. für Innendekoration und in einigen mit Streumustern bedrucken Seidenkreppgeweben für Kleiderzwecke in guter Ausführung ihren regelmäßigen Messeteilnehmer. Ebenso zeigen die Firma Grieder & Co., A.-G. nebst der Handbatik und Aerograph A.-G., Carl Eschke, sämtlich in Zürich, in farbenreichen Musterneuheiten, was auf dem Gebiet dieser neu aufgenommenen Technik geleistet werden kann.

Die Seidenstoffindustrie ist durch J. Schenkel in Winterthur vertreten; unser langjähriges Mitglied des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich, der eingedenk seiner früheren Tätigkeit in Lyoner Webeateliers, nun à Façon seine Kreppgewebe und Krawattenstoffe in kombinierten Schafteinzügen eigener Kreation weben läßt und ganz gut damit prosperiert. Die Messekommission hat diesen Aussteller extra belobt, indem durch ihn doch die Anwesenheit der Zürcher Seidenstoffindustrie markiert worden ist. Immerhin sind noch ein gutes halbes Dutzend von Krawattenfabrikanten aus Zürich da, in deren geschmackvollen Bindern und Mäschchen Zürcher Krawattenstoffe verwendet wurden, was zu erwähnen nicht vergessen werden darf. Die Baselstädter Bandindustrie, deren Leistungsfähigkeit in glatten und gemusterten Bändern und als Modeindustrie wohl bekannt ist, ist ausgeblieben; dagegen haben doch einige kleinere basellandschaftliche Firmen ihre schmalen Wäsche- und Gebrauchsbänder, sowie etwas Reklamebändchen ausgestellt.

Die St. Galler Stickereiindustrie, die schon recht stattlich an früheren Messen sich eingestellt hatte, ist diesmal leider nur durch Reichenbach & Co. mit durch Vorhänge vor den Blicken von Neugierigen isolierter Kabine vertreten.

Daß in der Schweiz auch die Leinenindustrie daheim ist, wird durch die geschmackvoll gemusterten, heute so kostspieligen, blendend weißen Leinengewebe der Firma Brand & Co. in Langenthal bekundet, währenddem die Schweizerische Leinenindustrie A.-G. in Niederlenz in währschaften, mehr grobfädigen und ungebleichten Geweben dem Verlangen des allgemeinen Verbrauches entgegenzukommen sucht. Beachtenswert sind auch die Gespinste und Zwirne dieser leistungsfähigen Firma.

Indem noch auf die Produkte der Schweizer Viscosegesellschaft A.-G. in Emmenbrücke, der einzigen schweizerischen Kunstseidenfabrik, aufmerksam zu machen ist, ferner auf diverse Hersteller von Garnen, Näh- und Bindfaden, Seilerwaren etc., dürfte hiemit die Aufzählung der Abteilung Textilindustrie ziemlich erschöpft sein.

Dagegen zeigt die dazu gehörende Abteilung für Bekleidung und Ausstattung noch mancherlei recht sehenswertes. Unsere bestbekannten Wäsche- und Schürzenfabrikanten sind durch 23 Aussteller, die Kleiderfabrikanten durch 12 Teilnehmer vertreten. Am reichhaltigsten und in sehr gediegener Aufmachung hat die Schuhfabrik Bally A.-G., Schönenwerd, ausgestellt. Neben aller Arten Lederschuhen sieht man Neuheiten in luxuriös gearbeiteten Damenschuhen mit Verwendung von Gold- und Silberbrokatstoffen in den verschiedenartigsten Farbennüancen und Tönen. Diese bedeutende Firma ist auf dem Gebiet der Schuhmode in den letzten Jahren tonangebend geworden und daß sie auf dem Gebiete der Reklame für ihre Fabrikate bewandert ist, beweist gerade ihre jetzige ebenso reichhaltige wie gediegene Ausstellung an der Schweizer Mustermesse.

Fritz Kaeser.

Der Auslandschweizer-Tag, der am 19. April anläßlich der Mustermesse im Café „Spitz" zusammentrat und dem auch verschiedene Konsularvertreter beiwohnten, faßte nach Referaten von H. Stucki, Vizedirektor des Schweizerischen Bankvereins, und D. F. Mangold, Chef des eidgenössischen Fürsorgeamtes, folgende an Bundesrat und Bundesversammlung gerichtete Resolution: 1 Die Auslandschweizer und ihre in die Heimat zurückgekehrten Mitbürger haben sich zum drittenmal anläßlich der Schweizer Mustermesse in Basel versammelt; sie erklären die Auslandschweizerfrage als nationale Frage, die von seiten unserer Behörden der größten Aufmerksamkeit bedarf. 2. Im Bewußtsein des Ernstes der Zeit sprechen die aus dem Auslande heimgekehrten Schweizer dem hohen Bundesrat ihren wärmsten Dank dafür aus, daß er in den letzten Monaten initiativ vorgegangen ist, besonders inbezug auf die diplomatische und wirtschaftliche Vertretung unseres Landes in auswärtigen Staaten. Der systematische Ausbau unserer Auslandsvertretung ist mehr denn je ein dringliches Postulat. Die Auslandschweizer bedauern lebhaft, daß die eidgenössischen Räte, nach den kürzlichen Aeußerungen und Beschlüssen der Kommission für auswärtige Angelegenheiten zu schließen, aus finanziellen Erwägungen heraus dem so dringend notwendigen Ausbau unserer Vertretung im Auslande entgegenarbeiten. Sie legen besonderes Gewicht darauf, daß die vom Bundesrat befürworteten neuen Geschäftsträgerposten sofort geschaffen werden. 3. Sie sprechen den Wunsch aus, daß die Neue Helvetische Gesellschaft durch das neu geschaffene Auslandschweizer-Sekretariat, sowie durch das in Bildung begriffene Komitee zugunsten der Schweizer im Auslande immer mehr die Aufmerksamkeit des Schweizervolkes auf das Los unserer im Ausland lebenden Schweizer lenke. 4. Sie unterbreiten den Wunsch, die Hilfsaktion zugunsten der Schweizer im Auslande möge sofort weitergeführt und ausgedehnt werden.

Mustermesse in Brüssel. Am 4. April ist die Internationale Mustermesse in Brüssel eröffnet worden und dauert bis 21. April. Der Ausstellungsraum umfaßt 20,000 Quadratmeter. Von den 1602 Ausstellern sind 1175 Belgier, 220 Franzosen, 90 Engländer, 29 Tschechen, 27 Italiener, 22 Holländer, 15 Schweizer, ferner eine geringere Anzahl von Ausstellern aus dem übrigen Europa. Die Ausstellung umfaßt 80 Gruppen, worunter die elektrische Industrie hervorragt. Unter den schweizerischen Ausstellern präsentiert sich vorzüglich der Stand der Chemischen Industriegesellschaft in Basel. Wenn auch der derzeitige Stand der belgischen Valuta dem schweizerischen Geschäft hinderlich sein dürfte, so bildet doch die Teilnahme der schweizerischen Industrie an der Messe in Brüssel ein nicht zu verkennendes Propagandamittel für spätere Exportmöglichkeiten. Die Schweizerische Handelskammer in Brüssel hat sich in sehr anerkennenswerter Weise den schweizerischen Besuchern der Messe zur Verfügung gestellt. („Europ. Wirtsch.-Ztg.")

Frankfurter Messe. Das Meßamt in Frankfurt a.M. erhielt von der französischen Besatzungsbehörde wegen Abhaltung der zweiten Frankfurter Messe folgende Erklärung mit dem Ersuchen um Bekanntgabe in der Presse: „Um den ruhigen Fortgang des Frankfurter Wirtschaftslebens zu gewährleisten, werden die französischen Behörden der Durchführung und dem Besuch der vom 2. bis 11. Mai stattfindenden zweiten internationalen Messe und dem internationalen Wirtschaftskongreß keinerlei Hindernisse in den Weg legen. Wenn für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung weiterhin keine Befürchtungen bestehen, werden die Verkehrsvorschriften so geregelt werden, daß die Aussteller und die Besucher der Messe, sowie

die Teilnehmer des Kongresses aus dem unbesetzten Deutschland und dem Auslande ohne irgendwelche Schwierigkeiten nach Frankfurt reisen, sich dort aufhalten und aus dem besetzten Gebiet wieder ausreisen können. Einzelheiten der Verkehrsbestimmungen werden von den französischen Behörden rechtzeitig bekanntgegeben werden." — Dazu schreibt das Meßamt: „Diese Mitteilung der französischen Behörden deckt sich mit der vom Meßamt bereits veröffentlichten Zusage der französischen Behörden, die Abhaltung der zweiten Frankfurter Internationalen Messe nicht zu behindern. Es steht zu erwarten, daß die Ein- und die Ausreise mit dem üblichen Reisepaß werden bewirkt werden können. Das Meßamt hofft, hierüber schon in den nächsten Tagen weiteres veröffentlichen zu können."

Zweite Frankfurter Internationale Messe. In der Zeit vom 2. bis 11. Mai 1920 wird in Frankfurt a. M. die zweite, sowohl dem Import als auch dem Export dienende Messe veranstaltet. Interessenten werden ersucht, sich direkt mit der Vermittlungsstelle für die Schweiz in Zürich, Stauffacherquai 44 (Tel. Selnau 1257) ins Einvernehmen zu setzen.

Waren für die Frankfurter Mustermesse. Nach einer Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers vom 10. April 1920, die im „Reichsanzeiger" vom 14. gl. Mts. erschienen ist, sind die Zollstellen durch Verfügung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung ermächtigt worden, die Einfuhr von Waren, welche zur Ausstellung auf der vom 2. bis 11. Mai 1920 stattfindenden Frankfurter Internationalen Messe bestimmt und als solche in den Begleitpapieren bezeichnet sind, ohne Einfuhrbewilligung zuzulassen, mit der Maßgabe, daß sie unter Zollkontrolle auf ein Frankfurter Zollamt abgefertigt werden, während ihres Verbleibs in Deutschland im Vormerkverfahren unter Zollkontrolle bleiben und die Verpflichtung zu ihrer Wiederausfuhr binnen vier Wochen dem betreffenden Zollamt gegenüber sichergestellt wird. Zugleich sind die Zollstellen ermächtigt worden, die Wiederausfuhr der so behandelten Waren ohne Ausfuhrbewilligung zuzulassen.

Ein Meßgebäude für schweizerische Aussteller in Leipzig. Zum Zwecke des Umbaues in ein Meßgebäude für ausschließlich schweizerische Aussteller ist das Haus „Zur Stadt Hamburg" an der Nicolaistraße (schräg gegenüber Specks Hof) angekauft worden. Der Kaufpreis betrug 1,160,000 Mark. Nach dem Vorschlag werden sich die Umbaukosten auf 1,200,000 belaufen. Gegenwärtig ist das Haus noch von 58 Mietern bewohnt und trägt eine Rendite von 4%. Der Umbau soll nur allmählich erfolgen. Das ursprünglich vorgesehene Projekt eines Holzbaues auf dem Schulplatz wurde fallen gelassen, weil seine Ausführung zu teuer käme. Man hofft, daß die von den Ausstellern zu entrichtenden Mieten die bisherigen, normalen nicht überschreiten werden.

Industrielle Nachrichten

Errichtung einer Kammgarn-Spinnerei in Interlaken. Der große Gemeinderat genehmigte in seiner Sitzung vom 19. April den Vertrag betreffend die Errichtung einer Kammgarnspinnerei, welche von einem Konsortium, bestehend aus G. Keller, Kaufmann in Aarau, Dr. Krauz, Württemberg, und Fürsprech Greuter, Menziken, mit einem Aktienkapital von 600,000 Franken erbaut und betrieben werden soll.

Aus der amerikanischen Seidenindustrie. Der „Berl. Conf." weiß hierüber folgendes zu berichten:

Die ständig wachsenden Preise für Rohseide erfüllen die amerikanische Seidenindustrie mit schwersten Bedenken. Man ist sich klar darüber, daß ein übermächtiger Konkurrent in Japan hinter dem Lande steht, da, wo vorläufig die Preise für Rohseide diktiert werden. Die Japaner sehen kühl und abwägend der Entwicklung dieser Riesenindustrie zu, die ihnen nach ihrer Meinung zweifellos in die Hände fallen muß bei der klugen Ausnutzung von ihren klimatischen Vorteilen, Arbeitsverhältnissen und den momentanen Beziehungen zu China. Ihr Eifer in der Errichtung neuer Fabriken wird in der ganzen Welt besprochen.

Was die amerikanische Seidenindustrie braucht, das ist — nach Meinung aller Fachleute — die Zuwendung einer Million Dollar wenigstens, deren Zinsen jährlich dazu verwendet werden müßten, Rohmaterial auf alle mögliche Weise zu beschaffen und neue Quellen dafür herauszufinden. Es ist nicht allgemein bekannt, daß im Staate Mexiko sich ungefähr eine halbe Million arbeitsamer Menschen mit Seidenkultur befaßt, die dort schon 250 Jahre betrieben wird. Wenn ein Bruchteil des Geldes, das Amerika für die teure japanische Rohseide ausgegeben hat, für den genannten Zweck angelegt worden wäre, so könnte Amerika jetzt, immer nach Ansicht der prominentesten Fachautoritäten, Tausende von Ballen Rohseide zu niedrigsten Frachtsätzen ins Land bekommen, und zwar von einem Lande, mit dem Amerika die freundlichsten Beziehungen und engsten geschäftlichen Verbindungen unterhält. Man muß sich nur entschließen, mit veralteten Ueberlieferungen zu brechen; in Mexiko werden Kokons gezüchtet von einem Menschenschlag, der sich damit fast drei Jahrhunderte befaßt und wohl ebenso geschickt und intelligent ist, wie der japanische oder chinesische Arbeiter. Arbeitslöhne sind in Mexiko noch gering. Hier ist die beste Waffe gegen Japans Ueberflügelung auf diesem Gebiet gegeben, und es ist höchste Zeit, davon Gebrauch zu machen, koste es, was es wolle.

Ueber den Plan amerikanischer Industrieller, in Italien Seidenfabriken zu errichten, haben wir früher schon eine Mitteilung gebracht. Das Seiddenfachblatt „La Soirie de Lyon" meldet hierüber noch folgendes:

Es schweben Verhandlungen zwischen amerikanischen Kapitalisten und der italienischen Regierung, die dahin zielen, in Norditalien große Seidenfabriken zu errichten. Der Hauptgrund soll in den bis zum Unerträglichen wachsenden Arbeiterschwierigkeiten der Vereinigten Staaten liegen. Auch der in Amerika fast unerschwinglich werdende Kohlenpreis spielt eine Rolle dabei, während Italien vielfach Wasserkraft benutzt. Auch vermindert die Tatsache, daß Italien das nötige Rohprodukt selbst herstellt, die Transportnöte. Die amerikanische Regierung soll dem Plan nicht abgeneigt sein.

Der Wunsch der amerikanischen Industriellen ist begreiflich, umsomehr, als viele ihre besten Arbeiter immer Italiener waren, die nun zu Tausenden in den letzten Jahren abgewandert sind, wozu — so unglaubhaft das klingen mag — auch das in Amerika kürzlich herausgekommene Alkoholverbot beigetragen haben soll. Und das praktische Amerika denkt: kommt Italien nicht zu uns, so gehen wir eben nach Italien.

Amerikanische Baumwolle für Zentraleuropa. Die Einsicht in die Notwendigkeit, daß mit Rohstoffen, besonders mit Baumwolle ausgehungerte Mitteleuropa zu unterstützen, scheint nun in Amerika zu praktischen Erfolgen geführt zu haben. Nach dem „Manchester Guardian" wurde in den Vereinigten Staaten ein europäisches Textilsyndikat gegründet mit dem Zweck, den Baumwollindustrien der europäischen Staaten mit entwerteten Wechselkursen Rohstoffe zu sichern. Und zwar besteht die Absicht, Rohmaterialien im Austausch von Fertigfabrikaten zu liefern. Die Organisation will die Verhältnisse in Deutschland untersuchen; vor allem soll aber Polen, die Tschecho-Slowakei und Oesterreich unterstützt werden. Tschecho-Slowakien erhielt nach den Angaben des Baumwollsyndikates im Februar für 454,92 Mill. Kr. gegen 215,57 Mill. Rohbaumwolle im Januar.

Amerikanischer Kredit für schlesische Baumwollfabriken. In New York wurde auf Anregung des Herrn Dr. F. Hirsch von der Metall- und Thermitkorporation mit einem Kapital von 2 Mill. Dollars eine Gesellschaft gegründet, die einer Reihe von schlesischen Baumwollfabriken die benötigten Rohstoffe auf Kredit liefern soll. Zu den in Betracht kommenden deutschen Unternehmungen gehören u. a.: Die Meyer-Kauffmann-Textilwerke A.-G. in Tannhausen, die Fabriken E. F. Zwanziger & Söhne in Peterswaldau, Christian Dierig in Oberlangenbilau, Peterswaldauer-Baumwollspinnerei. Nach den Plänen der neuen Gesellschaft soll den Rohstofflieferanten ein Rechtsmittel für die gelieferten Materialien während des ganzen Produktionsprozesses vorbehalten bleiben unter Mitwirkung eines Treuhänders. Die Verschiffung der Baumwolle soll so bald als möglich beginnen.

Das Spitzengeschäft in Plauen hat nach deutschen Berichten in den letzten Wochen keine Belebung erfahren können, besonders nicht das deutsche Geschäft. Die Preise haben mit der Verteuerung aller Herstellungskosten entsprechend steigen müssen und sind nunmehr anscheinend an der obersten Grenze angelangt, wo eben das Geschäft aufhört. Das Ausland kann noch kaufen und kauft auch noch, aber trotzdem der Valutastand es z. B. den Amerikanern erlaubt, für wenig Geld Plauener Spitzen zu bekommen, glauben diese immer noch von einer Ueberteuerung reden zu sollen. Wenn man dem gegenüberstellt, was Amerika für Schweizerware bezahlen muß, dann muß man Klagen von Ueberteuerung durch Valutaaufschläge als unberechtigt an-